

**Dann wird der Wolf beim Lamm als Flüchtling unterkommen, und der Leopard wird beim Böckchen lagern; Kalb, Junglöwe und Mastvieh leben zusammen, ein kleines Kind treibt sie.
Jes 11,6 (BigS)**

Dieses mythische Bild aus dem Buch Jesaja, drückt eine tiefe menschliche Sehnsucht aus: Wölfe und Lämmer liegen beieinander, Kälber und Löwen fressen gemeinsam und friedlich Gras. Und selbst ein kleiner Junge vermag es, diese nach unserer Vorstellung ziemlich unberechenbare Herde zu leiten. In Jes 11,7-8 wird dieser Herzenswunsch einer befriedeten und versöhnten Welt weiter ausgemalt: Kuh und Bärin weiden friedlich nebeneinander und ein Säugling spielt vergnügt und unbeschadet vor der Höhle einer Kreuzotter, das Kind klatscht sogar an das Loch, in welcher die Giftschlange lebt, doch sie bleibt weiterhin friedlich...

In Jes 11,9 wird dann auf den Kern dieser Sehnsucht verwiesen: «Nirgendwo wird man Böses oder Zerstörerisches tun [...]». Nichts mehr und niemand kann dem Menschen gefährlich werden. Auch gibt es kein Scheitern mehr mit dessen Abgründen, denn selbst Kinder und Säuglinge können ohne Anstrengung und unbeschwert alles meistern. Leiden, Scheitern, Abgründe und Gefahren lassen sich freilich nicht generell aus der Welt schaffen. Aber jenes Leiden in der Welt, welches durch Menschen verursacht ist, könnte durch einen anderen Gebrauch



der Freiheit und eine konstruktivere Anwendung unseres technologischen Wissens zu einem hohen Grad vermieden werden. Denn dieses Leid wird durch Entscheidungen ausgelöst, die in Hetze, Zwietracht, Ungerechtigkeiten, Ausbeutung, Gewalt, Umweltverschmutzung enden, woraus wiederum Respektlosigkeiten, Hass, Verletzungen und Krankheiten entstehen können. So dreht sich das von Menschen verursachte Leiden im Kreis.

Diesen Zirkel, gilt es zu durchbrechen: auch wenn wir mitunter den Eindruck haben, dass wir uns von unserem Gegenüber sehr stark unterscheiden, gibt es Wege der Zusammenarbeit, des Verstehens und der Versöhnung. Angelehnt an die Bildsprache von Jesaja lässt sich festhalten, dass es auch für uns Menschen möglich wäre, in Eintracht auf demselben Acker zu ernten. Einer dieser Wege liegt darin, unsere gemeinsamen Interessen im Auge zu behalten und auf das, was uns verbindet, zu achten: Wir einigen uns darauf, dass wir dem Weizen, Dinkel und der Gerste Wasser geben und nicht den giftigen Pflanzen, die wir alle nicht essen können, auch wenn wir noch so unterschiedlich sind.

Will heißen: kein Mensch möchte leiden, ungerecht behandelt oder ausgebeutet werden. Auch wenn wir uns gerade an völlig verschiedenen Ecken des Ackers befinden, sich unsere Ackeransichten, -Werkzeuge und Arbeitsweisen massiv unterscheiden, so wollen weder wir, noch die Anderen, giftige, Schmerzen verursachende Pflanzen essen.

Diese Bild drückt für mich die Sehnsucht aus, dass uns diese eigentlich banale, und doch so schwer umzusetzende Erkenntnis tief in alle unsere Herzen geschrieben wäre. Das erinnert an eine kraftvolle Metapher im zweiten Teil von Jesaja 11,9: «[...] denn die Erde ist erfüllt mit Erkenntnis Gottes, wie die Wasser im Meer den Boden bedecken».